

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 19

Artikel: Die Organisation des schweizerischen Genie

Autor: Keller, Th.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

7. Mai 1881.

Nr. 19.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elger.

Inhalt: Die Organisation des schweizerischen Genie. — Die Landesbefestigung und die finanziellen und wirtschaftlichen Quellen unseres Landes. — A. v. Bontin: Die Lehre vom Festungskriege für Offiziere aller Waffen. — La Guerre Franco-Allemande de 1870/71. — Eidgenossenschaft: Bericht des Bundesrathes betreffend seine Geschäftsführung im Jahre 1880. (Fortsetzung.) Ernennung. Stelle-Ausschreibung. Eisenerne Feldbäcköfen. Eidg. Kohlenhof in Thun. Niederlagen der eidgenössischen Kassenwerke. † Hauptmann Kunz. Schweizerischer Kommissär für die geographische Ausstellung in Venedig. Landesbefestigung, Preisfrage. — Ausland: Oesterreich: Programm für das internationale Repetir-Vergleichsschießen. Konkurrenz-Schießen in Wien. † K. M. Ludwig Ritter v. Benedek. — Verschiedenes: Dampfeschapparat. Ein preussischer Husar im Feldzug 1758.

Die Organisation des schweizerischen Genie.

Unsere gegenwärtige Genie-Organisation einer Kritik zu unterziehen, scheint mir kein Vergehen gegen die Disziplin zu sein, denn eine freimüthige Besprechung der militärischen Fragen kann der Armee nur Nutzen gewähren und wir brauchen uns, selbst mit Rücksicht auf das uns stets beobachtende Ausland, nicht zu scheuen, Schwächen und Mängel aufzudecken, indem außerhalb unserer Grenzen vielleicht eine ebenso genaue Kenntniss unserer Zustände und eine ebenso richtige Beurtheilung derselben zu treffen ist, als bei uns selbst.

Meine Ausführungen sind auch durchaus sachlicher Natur und gegen keine Personen gerichtet, indem mir überhaupt der nähere Hergang bei Festsetzung unserer Militärorganisation unbekannt ist.

Ich durchgehe zuerst die einzelnen Kompagnien des Geniebataillons:

Der Sappeurkompagnie fallen im Felde die mannigfaltigsten Aufgaben zu, denn wenn auch die Infanterie gegenwärtig mit Schanzwerkzeug versehen wird, kommen diejenigen Arbeiten doch häufig vor, welche speziell technische Truppen erfordern, wie z. B. alle schwierigeren Arbeiten bei der Einrichtung von verstärkten Schlachtfeldern, ferner das Schlagen von Feldbrücken etc. Aus diesem Grunde und da in der Regel ein Detachement Sappeurs der Vorhut beigegeben wird, dürfte die Frage erörtert werden, ob nicht die Zahl der Feldsappeurs einer Division vermehrt werden sollte, entweder, indem die bestehende Kompagnie verstärkt, oder indem eine zweite Kompagnie gebildet werde. Das Letztere würde ich deshalb vorziehen, weil alsdann eher Detachirungen vorgenommen werden könnten, ohne den Kompagnie-Verband zu zerreißen, was immer Nachtheile für die Verpflegung und Administration überhaupt zur Folge hat. Es wird spä-

ter, bei Besprechung der Infanterie-Pionniere erörtert werden, auf welche Weise eine solche Vermehrung ohne Erhöhung des allgemeinen Mannschaftsbestandes des Genie bewerkstelligt werden kann.

Ich erlaube mir sodann noch auf folgende, die Sappeurs betreffende Punkte aufmerksam zu machen, welche zwar theilweise mehr den Unterricht als die Organisation betreffen.

Da, wie schon bemerkt, in der Regel ein Detachement Sappeurs der Vorhut, oft auch einer fliegenden Kolonne beigegeben wird, sollten dieselben in der raschen Zerstörung von Eisenbahnen unterrichtet und dazu durch Zuthellung von Dynamit-Patronen u. s. w. befähigt werden. Aus dem gleichen Grunde wäre es wünschenswerth, daß die Sappeurs einigen Unterricht erhalten möchten, wo und wie die Telegraphen-Leitungen am zweckmäßigsten zerstört werden. Ferner scheint mir bei der gegenwärtigen Bedeutung der Vertikalketten für das Gesecht nothwendig zu sein, daß die Sappeurs in der raschen Vertheidigungsinsinstandsetzung von Lokalitäten geübt werden. Wenn gleich öfters betont wird, daß solchen Uebungen finanzielle und örtliche Hindernisse entgegenstehen, kann doch darauf hingewiesen werden, daß in den Infanterie-Offiziersbildungsschulen der V. Division derartige, wenn auch unvollkommene Uebungen vorgenommen wurden, welche keine besonderen Auslagen verursachten und den Betheiligten immerhin mehr Nutzen gewährten, als eine bloße Besprechung dieß zu thun vermag. So können in einer Kaserne oder in einem sonstigen Militärgebäude die Eintheilung der Mannschaft für die verschiedenen zu bildenden Abschnitte vorgenommen und die Instruktionen an diese Abtheilungen ertheilt werden. Es lassen sich ferner mit den vorhandenen Gegenständen, als Betten u. s. w. die Fenster und Thüren blendiren,

Treppen und Kommunikationen absperren, es können die Löschoorkehrungen getroffen werden u. s. w. Nach der Besetzung des Gebäudes hat eine Kritik namentlich auf diejenigen noch fehlenden Arbeiten aufmerksam zu machen, welche zur Schonung des Gebäudes bei der Friedensübung unterbleiben mußten.

Als letzten, die Sappeurs betreffenden Punkt möchte ich die Frage der Erörterung unterstellen, ob nicht diejenigen Fälle im Felde häufig eintreten können, da ein Hinderniß sehr rasch überbrückt werden sollte und weder Rothmaterial leicht zu beschaffen, noch auch Pontonniermaterial in der Nähe und disponibel ist. Aus solchen Verlegenheiten könnte einzig die Beigabe von besonders konstruitem Bockbrückenmaterial an die Sappeurkompagnien helfen. Für die hier in Betracht kommenden kleineren Hindernisse und bei Weglassung aller speziell für Pontonbrücken nöthigen Bestandtheile dürften wenige Fuhrwerke genügen. Eine Vermehrung der Unterrichtsgegenstände in den Schulen entstünde daraus nicht, indem die Sappeurs jetzt schon die Handhabung des Ordonnanz-Bockbrückenmaterials erlernen und was die geringe Vermehrung des Trains betrifft, dürfte die nachfolgende Besprechung darlegen, daß die Division von einer Anzahl anderer Fuhrwerke entlastet werden könnte.

Ich gehe nun zu der Pontonnierkompagnie über, bei welcher uns ein großer Uebelstand entgegentritt. Es sind derselben nämlich laut Organisation von 1874 statt wie früher zehn, jetzt nur noch vier Brückeneinheiten zugetheilt. Da nun eine Brückeneinheit (aus drei Fuhrwerken bestehend) eine Kolonnenbrücke von 44 Fuß gleich 13,2 Meter Länge und vier Einheiten eine solche von 176 Fuß gleich 52,8 Meter geben, so ist ersichtlich, daß dieses Material niemals zu der Ueberbrückung eines hier in Betracht kommenden Flusses genügen wird, braucht doch die schmale Reuß sechs Einheiten. Ich frage nun, was soll die Pontonnierkompagnie, deren Mannschaftsbestand genügt, um die größten Kriegsbrücken zu schlagen, mit diesem wenigen Material beginnen? Auf diese Frage wird gewöhnlich geantwortet, daß man, wie das bei unsern Divisionsübungen geschieht, der Pontonnierkompagnie nach Bedürfniß mehr Material zuweise. Mit dieser Antwort dürfen sich aber unsere Pontonniere nicht zufrieden geben, denn wir haben bei Beurtheilung der Militärorganisation nicht das Friedens-, sondern das Kriegsverhältniß in's Auge zu fassen und da ist es doch gewiß klar, daß im Felde der Nachschub an Material auf viele zum Theil unüberwindliche Schwierigkeiten stößt und daß, wenn sämtliche Divisionen mobil gemacht sind, wohl wenig Reservematerial mehr vorhanden sein wird. Wollte und könnte man aber zum Schlagen einer größeren Brücke zwei oder drei Pontonnierkompagnien zusammenziehen, so käme da viel mehr Mannschaft zusammen, als zum Brückenschlag nöthig wäre und unter den anwesenden Pontonniereoffizieren, von denen ebenfalls nur ein Theil Verwendung finden könnte, dürften leicht Kompetenzstreitigkeiten entstehen. Andere Uebelstände,

welche ein solches Losreißen vom gewohnten Verbande nach sich zieht, will ich gar nicht weiter schildern. Ich komme also zu dem Schlusse, daß der einzelnen Pontonnierkompagnie schon durch die Organisation so viel Material zugewiesen werden sollte, als nöthig ist, um unsere breitesten Flüsse zu überbrücken. Diese Forderung kann erfüllt werden durch Reduktion der Anzahl Pontonnierkompagnien. Es scheint mir nämlich unnöthig zu sein, daß sämtliche Armeedivisionen diese Truppengattung besitzen, indem z. B. die im Gebirge operirenden Divisionen nicht in den Fall kommen werden, von derselben Gebrauch zu machen. Es würde auch schwerlich möglich sein, unsere sämtlichen Pontonnierkompagnien mit genügend Material zu versehen und diese vielen Fuhrwerke zu bespannen. Eine Verminderung der Pontonnierkompagnien hat aber nebst der Kostenersparniß noch den weiteren Vortheil einer erleichterten Rekrutirung, indem bekanntlich die für diesen Dienst nöthigen Schiffsleute immer seltener werden.

Ich schlage deshalb vor, die Pontonnierkompagnien vom Divisionsverbande loszutrennen, deren Anzahl zu vermindern, dieselben gehörig mit Ordonnanzmaterial auszurüsten und direkt dem Armeekommando zu unterstellen, welches dieselben alsdann dahin kommandiren wird, wo sie voraussichtlich in Thätigkeit treten werden.

Bei Besprechung der dritten und letzten Kompagnie des Geniebataillons, der Pionnierkompagnie angelangt, frage ich mich, wie man dazu gekommen sei, die Telegraphen- und Eisenbahnabtheilungen, deren Thätigkeit eine so verschiedene ist, und welche im Felde selten einander räumlich nahe sein werden, zu einer Kompagnie zu vereinigen und dem Geniebataillon einzuverleiben?

Die Telegraphenabtheilungen gehören unstreitig direkt unter die Befehle der höhern Truppenkommandos, damit nicht durch eine komplizierte Befehlsvermittlung die Ausführung der Arbeiten verzögert wird. Bei der gegenwärtigen Organisation kann es vorkommen, daß der Befehl zur raschen Erstellung einer Telegraphenleitung zuerst zum vielleicht weit entfernten Kommandanten des Geniebataillons und von diesem wieder zu dem möglicherweise ebenfalls weit abliegenden Hauptmann der Pionnierkompagnie gebracht werden muß, um schließlich von diesem dem Chef der Telegraphenabtheilung übergeben werden zu können. Es läßt sich leicht denken, daß auf diese Weise nicht nur viel Zeit, sondern sogar der Befehl selbst verloren gehen kann und es leuchtet ein, daß dieser Befehlsgang nicht mit dem Wesen der Telegraphie übereinstimmt!

Meine Ansicht geht nun dahin, daß erstens jeder Division eine leichte Telegraphensektion zugetheilt werde, welche direkt vom Divisions-Ingenieur ihre Befehle erhält und zweitens, daß dem Armeekommando eine Anzahl Telegraphen-Abtheilungen zugewiesen werde, deren Organisation vielleicht etwas

von derjenigen der in erster Linie arbeitenden Abtheilungen abweichen dürfte. Inwieweit hiezu die Landwehr herbeigezogen werden könnte, wäre noch zu begutachten.

Drittens möchte die Frage der Untersuchung werth sein, ob nicht nebst der elektrischen auch die optische Telegraphie verwendet werden sollte.

Den Eisenbahnabtheilungen fallen Arbeiten größeren Styles zu, welche nur unter dem Schutze der Feldtruppen, also im Rücken derselben ausgeführt werden können. Das Natürlichste scheint deshalb, daß dieselben vom Divisionsverbande abgelöst, dem Armeekommando direkt unterstellt und zu größeren Verbänden vereinigt werden. Schon der Umstand, daß die Eisenbahnabtheilungen im Felde nach Art. 29 der Militärorganisation durch Civilarbeiter-Detachements der Eisenbahngesellschaften zu verstärken sind, deutet darauf hin, daß dieselben nicht in den Verband der Feldtruppen gehören.

Es erübrigt mir nun noch, die Infanterie-Pionniere zu besprechen. Schon nach der ersten Divisionsübung, welche seit dem Bestehen der neuen Militärorganisation abgehalten wurde, nämlich derjenigen der V. Division im Jahre 1877 gewann ich die Ueberzeugung, daß das gegenwärtige System unserer Infanteriepionniere, so gut wie das frühere der Infanteriezimmerleute, ein verfehltes sei. Ich legte damals meine Ansichten einigen Offiziersvereinen und höheren Militärpersonen vor und habe seither vernommen, daß ich damit nicht mehr vereinzelt dastehe.

Meine Gründe sind folgende:

Erstens soll der Infanteriepionnier, wie man sagt, Aufseher und Leiter bei den durch die Infanterie auszuführenden Verstärkungsarbeiten sein. Wer nun unsere gewöhnlichen Pionniere und sogar die Unteroffiziere kennt, wird zugestehen, daß diese Leute, welche selbst nur unter Aufsicht und Anleitung arbeiten können, niemals im Stande sein werden, Infanterie zur Arbeit aufzustellen und richtig anzuleiten. Der Regiments-Pionnieroffizier kann aber diesem Uebelstande deshalb nicht begegnen, weil er bei Vornahme ausgedehnter Arbeiten sich nicht mit dem Detail der Ausführung befassen kann. Daraus folgt, daß die Infanterie befähigt sein muß, die einfachsten Arbeiten selbstständig auszuführen und ich bin der Ansicht, daß sie dazu gebracht werden kann bei geringer Vermehrung der Unterrichtsstunden in den Schulen und Kursen. Der Infanterie-Offizier wird dann mit seiner ihm bekannten Mannschaft weit leichter und ruhiger arbeiten, als wenn die Leitung den Pionniere obliegen würde, in welchem Falle die Infanterieoffiziere sich schwerlich dazu hergeben wollten, die bloßen Polizeichefs zu spielen. Es spricht aber noch folgender Umstand für die Absicht, die Infanterie möglichst unabhängig vom Genie zu machen: Die Linien der flüchtigen Befestigung sind nach den Regeln der Taktik, unter bester Benützung des Terrains anzulegen. Da nun der Infanterie-Offizier viel mehr Ausbildung und Routine in der

Taktik erhält, als der Genieoffizier, halte ich dafür, daß der Erstere bei einiger Anleitung wohl ebenso gut taktisch richtig angelegte Jägergraben herstellen kann als der Letztere.

Zweitens möchte ich das System der Infanterie-Pionniere aufheben, weil diese Mannschaft, welche nach Vorschrift aus den besten Sappeur-Rekruten gewählt werden soll, im Felde demoralisirt werden die Pionniere nämlich bei ihren Infanterie-Kompagnien belassen, bleiben sie meistens ohne Beschäftigung und Aufsicht, sind somit sich selbst überlassen und verbummeln; werden sie aber zu Arbeitsabtheilungen zusammengezogen, entstehen wieder große Uebelstände, indem diese Leute nach vollendeter Arbeit zum Essen und Schlafen ihren Infanterie-Kompagnien zugesandt werden müssen. Dieselben werden aber sehr oft stundenweit entfernt und deren Standort den Pionnieren nicht einmal bekannt sein. Ist die betreffende Kompagnie doch endlich gefunden, trifft der müde und hungerrige Geniesoldat in den meisten Fällen weder Essen noch Schlafstätte aufbehalten. Daß dadurch und durch das Umherirren bei Aufsuchen der Kompagnie die Disziplin und der gute Soldatengeist bedenklich leiden müssen, wird Niemand in Abrede stellen wollen. Hieraus dürfte zur Genüge erwiesen sein, daß das Institut der Infanteriepionniere und folgerichtig auch dasjenige der Regiments-Pionnier-Offiziere aufzuheben seien. Dadurch würde mehr als genug Geniemannschaft disponibel zu der bereits besprochenen, wünschenswerthen Verstärkung der Sappeurs bei den Divisionen.

Meine Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit unserer gegenwärtigen Genieorganisation haben mich zu der Ansicht geführt, daß eine vollständige Reorganisation geboten sei. Bei der Armeedivision blieben bloß noch eine oder zwei Sappeurkompagnien und eine leichte Telegraphensektion. Diese Abtheilungen würden weder zu taktischem noch administrativem Verbands vereinigt, sondern blieben selbstständig und erhielten ihre Befehle direkt vom Divisionsingenieur. Dem Kommandanten des Genie der Armee würden die Pontonniere, eine Anzahl Telegraphensektionen und die Eisenbahnabtheilungen unterstellt, entsprechend reorganisirt, wie oben besprochen. Ferner müßten demselben die Landwehr-Genietruppen zur Verfügung stehen. Diese Letztern würden theilweise dazu dienen, den Abgang an Mannschaft beim Auszuge zu ersetzen, andernteils könnten sie, sofern für dieselben die nöthigen Fuhrwerke übrig blieben, zu den verschiedensten Aufgaben herangezogen werden, theils bei den Feldtruppen, theils im Rücken derselben, auf den Etappenlinien u. s. w. Die Infanteriepionniere würden als solche vom Schweizerboden verschwinden.

Ich bin mich der Tragweite meiner Vorschläge vollständig bewußt und antworte zum Voraus auf die zu erwartende Einwendung, daß die gegenwärtige politische Lage nicht geeignet sei, an den bestehenden Organisationen zu rütteln, daß die Uebelstände meiner Ansicht nach derart sind, daß wir

mitten in einem Feldzuge durchgreifende Aenderungen beim Genie vornehmen müßten, welche dann begreiflicherweise unendlich mehr Verwirrung und Nachtheile aller Art im Gefolge haben würden, als wenn wir jetzt in aller Ruhe und bei ruhiger Ueberlegung das Werk vollbringen.

Ein Geniebataillon brauchen wir nicht, denn taktische und administrative Verbände haben nur Zweck, wenn die Truppen gemeinschaftlich arbeiten und gemeinschaftlich versorgt werden können. Das ist aber bei den verschiedenen Gattungen des Genie nicht der Fall, dieselben können wohl nur im Frieden, wie jetzt geschehen, vereinigt werden, im Felde führt ihre Thätigkeit sie meistens weit auseinander und das Bestreben, immer wieder zum Bataillon zurückzukehren, wird gewiß nur zu nutzlosen, ermüdenden Hin- und Hermärschen führen und die Regelmäßigkeit der Verpflegung erschweren. Ich bedaure auch den Wegfall des zweiten Stabsoffiziers des Genie bei der Division nicht; denn dadurch wird vermieden, daß dem Bataillonskommandanten die Befehle vom Divisionsär direkt, also mit Umgehung des Divisionsingenieurs zugehen und es wird überhaupt diesem Letztern eine würdigere und dankbarere Aufgabe als bisher zufallen. Der Divisionsingenieur würde den Grad eines Majors oder Oberstlieutenants bekleiden.

Es kann nur erwünscht sein, daß die vorgeschlagenen Aenderungen Ersparnisse im Etat der Offiziere und Mannschaft bringen; denn bei dem gegenwärtigen Mangel an Genieoffizieren und bei der jetzt schon bestehenden schwierigen Ergänzung der Truppen dürfte es ohne diese Reduktionen schwer halten, bei Ausführung der Landesbefestigung den Geniedienst für den Festungskrieg zu organisiren. Aber auch abgesehen von dieser, einstweilen noch in ziemlicher Ferne stehenden Aufgabe würde die vorgeschlagene Vereinigung mehrerer Eisenbahnteilungen zu größeren Verbänden auch wieder Kadres erfordern und die aus der Reorganisation sich weiter ergebende Ersparnis an Truppenoffizieren würde es erleichtern, den Geniestab wieder in's Leben zu rufen, welcher, auf gesunder Basis erbaut und aus den tüchtigsten Truppenoffizieren rekrutirt, gewiß seine Berechtigung hat. Denn gleichwie der Generalstab schon im Frieden eine feste Organisation besitzt und eine große Aufgabe zu erfüllen hat, ebenso scheint es nothwendig, daß diejenigen Offiziere, welchen die Leitung des Geniedienstes beim Armeeftabe und den Divisionsstäben obliegt, ihren Dienst schon im Frieden organisiren, daß sie auch eine besondere Ausbildung erhalten und die Vorarbeiten für den Kriegsfall Hand in Hand mit dem Generalstabe betreiben.

Schließlich möchte ich im Interesse der Hebung der Geniewaffe wünschen, daß ähnlich der Artilleriekommision auch eine ständige Geniekommision gebildet würde, welche alle die Waffe betreffenden Fragen und Vorschläge vorzubereiten, zu prüfen und darüber der obersten Militärbehörde Bericht zu erstatten hätte.

Ich bemerke noch, daß ich vorstehende Gedanken

den am 20. Februar abhin in Brugg versammelten Genieoffizieren der V. Division vorgelegt habe, welche dieselben nach gewalteter Diskussion im Allgemeinen gutgeheißen und beschlossen haben, sie kurz zusammenzufassen und den Herren Kameraden der übrigen Divisionen zur Prüfung zuzustellen, unter gleichzeitiger Kenntnißgabe an den Herrn Waffenschef des Genie und den Herrn Kommandanten der V. Division.

Hottlingen, im März 1881.

H. Ketter, Geniehauptmann.

Die Landesbefestigung und die finanziellen und wirtschaftlichen Quellen unseres Landes.

In der Diskussion über die Thunlichkeit der Anlage von Befestigungen in unserem Lande wird von Seite der Gegner mit großer Beharrlichkeit die sich immer gleich bleibende Behauptung wiederholt, „die Schweiz ist zu arm und besitzt keine Mittel, um permanente Befestigungen errichten zu können.“ Selbst die Vertheidiger der Befestigungsprojekte haben, soweit mir deren Vorträge bekannt sind, über die Möglichkeit der Ausgaben-Deckung für solche militärische Zwecke Angaben gemacht, welche zeigen, daß diese Offiziere mit den finanziellen und mit den wirtschaftlichen Hilfsquellen unseres Landes, sowie mit dem gegenwärtigen Gange unserer Wirtschaft: bzw. Zollpolitik nicht näher bekannt sind. Herr Oberstlieutenant Meister erwähnt als eine Möglichkeit, die Deckung der Ausgaben für die Befestigungen zu bewerkstelligen, den Bezug einer Wehrsteuer von einem Franken, auf den Kopf der Bevölkerung bemessen, spricht sich aber auch nicht entschieden und mit dem Bewußtsein der Gewißheit über die finanzielle Seite der Angelegenheit aus.

Ich glaube nun, es wäre für die Sache, welche Sie und Ihre Kameraden vertheidigen, gut, wenn Sie Fühlung mit denjenigen Leuten erhalten würden, welche gegenwärtig auf die Annahme eines neuen Zolltarifs hinarbeiten, wie z. B. der schweiz. Spinner- und Weber-Verein, ferner der schweizer. Gewerbe-Verein. Dieser neue Zolltarif, welcher auf Grundlage der Bundesverfassung und des von der Bundesversammlung einmalig beratenen Entwurfs von 1878 zur Geltung zu kommen hätte und welchem in dieser Gestalt nur von wenigen Gegnern eine ohnmächtige Opposition gemacht werden dürfte, wird uns jedes Jahr eine Zoll-Einnahme von etwa 6 Millionen Franken einbringen, welche Summe ungefähr den Zins von 150 Millionen darstellt. Der neue Zolltarif wäre ganz entschieden noch als freihändlerisch zu bezeichnen und würde nur das Minimum der Anforderungen der nationalen Wirtschaftspolitik bezeichnen, die Ansätze derselben können für den Konsumenten gegenüber den Gewinnstausschlägen des Zwischenhandels keineswegs fühlbar werden und in Betracht kommen.

Sie ersuchen aus meinen Auseinandersetzungen, wie leicht es uns wird, die nothwendigen Gelder